

Stillstand und Aufbruch sind nötig, um das gemeinsame Ziel zu erreichen

4.Mose 9:15–23

1. Einführung in den Text

Als Illustration für diese Wahrheit nehme ich eine uralte jüdische, oder besser israelitische Geschichte, 3000 Jahre alt, die im Judentum und im Christentum eine ungeheure Wirkung erzielt hat bis heute. In der Zeit zunehmender Säkularisierung und Entgöttlichung unserer Gesellschaft ist sie etwas verblasst, bzw. hat Staub angesetzt, aber sie ist nach wie vor hochaktuell, relevant und bedeutungsstark. Eine Geschichte, in der sich unzählige Menschen und Gruppen zuhause gefühlt und von ihr gelernt haben.

Es ist die Geschichte von der Befreiung und vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten und seiner Wanderung in das verheißene Land Kanaan, das heutige Israel.

Doch der Weg ist lang und mühsam.

Innere und äußere Feinde greifen an, es gibt Störungen, Verzögerungen und Verluste, aber schließlich kommen sie an. Und sie kommen nicht nur an, die Israeliten, sie haben auch während des Unterwegsseins einen Reifeprozess erlebt, sie haben sich und Gott besser kennengelernt, Geduld, Vertrauen und eine gesunde Ethik eingeübt und ein tiefes Wir-Gefühl entwickelt.

Es handelt sich einerseits um eine einmalige wahre Geschichte, je nach theologischer Strömung mit einem mehr oder weniger starken historischen Kern. Es ist, zumindest in den Grundzügen, so passiert.

Andererseits ist es eine Geschichte, die immer wieder geschieht. Immer wieder brechen Menschen gemeinsam auf, um ein Ziel zu erreichen, um aus alten Strukturen, die zur Sklaverei geworden sind, die keinen Sinn mehr machen, aufzubrechen zu neuen Ufern.

Wo wären wir heute in Politik, Wirtschaft, Kultur, Religion und sozialem Engagement, wenn wir uns nicht immer wieder losgeest hätten von einengenden, schädlich gewordenen Gesetzen, Traditionen, Gewohnheiten und Mächten, und uns auf den Weg gemacht hätten in Neues hinein?

Aber zwischen Alt und Neu, zwischen Einengung und Freiheit, zwischen wachsender Unfruchtbarkeit und neuer Fruchtbarkeit gibt es eben ein Dazwischen, einen Weg, einen Übergang.

Der Weg durch die Wüste war es bei den Israeliten.

Der Weg durch die Wüste...

Es gab da aber einige Besonderheiten. Die sind wichtig.

Ein heiliges Zelt zum Beispiel, das bei jeder Lagerung der Israeliten in der Mitte des Lagers aufgestellt wurde. Die Bibelübersetzung von Martin Luther hat das Wort Stiftshütte geprägt, die berühmte King James Übersetzung verwendet das Wort Tabernacle – Hütte, im Hebräischen heißt es oft wörtlich „Zelt der Begegnung“ und das passt genau.

Es war nämlich ein Ort der Begegnung zwischen dem Führer des Volkes, Mose, den höchsten Priestern des Volkes und ihrem Gott, der sie aus Ägypten herausgerufen hatte, um sie ins verheißene Land zu führen. In diesem Zelt tat Gott den Israeliten seinen Willen kund, seine Zusagen, seinen Trost und auch seine Vergebung.

Auf diesem Zelt ruhte eine Wolke, in Form einer Säule, die sich weit nach oben erstreckte. Sie war erschienen, als das Zelt eingeweiht wurde. Es war eine Wolke, die die *Gegenwart Gottes* verhüllte. In der Nacht konnte man sehen, dass es in der Wolke glühte, ein Feuerschein war sichtbar, als Zeichen der Gegenwart Gottes.

Wenn die Wolke sich am Tag oder in der Nacht in Bewegung setzte, wussten die Israeliten, dass sie nun aufbrechen und weiterziehen sollten. Wenn die Wolke irgendwo stillstand und nicht mehr weiterzog, war klar: Jetzt wird gelagert. Wenn die Wolke sich bewegte, bewegte sie sich nicht immer gradlinig, es konnte sein, dass sie die Richtung wechselte.

In der Bibel selbst wird das so beschrieben, im vierten Buch Mose Kap. 9:15, eine andere Bezeichnungen für dieses Buch ist Numeri, englisch Numbers.

¹⁵ An dem Tag, als das Heilige Zelt, die Wohnstätte des Bundesgesetzes, zum ersten Mal aufgerichtet wurde, senkte sich die Wolke darauf herab, und am Abend wurde sie zu einem Feuerschein, der bis zum Morgen leuchtete. ¹⁶ So blieb es von nun an: Bei Tag stand die Wolke über der Wohnung des HERRN und bei Nacht der Feuerschein.

¹⁷ Immer wenn die Wolke sich erhob, brachen die Israeliten ihre Zelte ab und zogen weiter. An dem Ort, wo die Wolke sich niederließ, schlugen sie das neue Lager auf.

^{18–19} Sie brachen auf und machten Halt genau nach dem Befehl des HERRN.

Blieb die Wolke längere Zeit über dem Zelt, so folgten die Israeliten der Weisung des HERRN und machten einen längeren Aufenthalt.

²⁰ Blieb sie nur wenige Tage, so zogen sie entsprechend früher weiter, jeweils nach der Weisung des HERRN.

^{21–22} Ob die Wolke nur eine Nacht blieb oder einen ganzen Tag oder zwei Tage oder auch einen Monat, stets richteten die Israeliten die Dauer ihres Aufenthalts nach der Wolke. (Gute Nachricht – Übersetzung)

²³ Sie blieben oder brachen auf, wie der HERR es befahl.

Was hier geschrieben steht, passiert bis heute. Auch hier und jetzt. Die Wolke hat sich sozusagen erhoben und es muss weitermarschiert werden, gepackt werden, entsorgt werden, neue Richtung, neue Landschaft.

Es war schwieriger für die Israeliten, als man beim oberflächlichen Lesen denken könnte.

Nach anspruchsvollem Marsch konnten sie mal wieder aufschlafen und bereits nach einem Tag hieß es: Auf und weiter. Und alles wieder zusammenpacken. Was für ein Stress. Und beim nächsten Lager konnte es genau umgekehrt sein, die Wolke wollte einfach nicht weiterziehen, alles wurde zur öden Routine, man ging sich in der Wüste auf die Nerven und es wurde schrecklich langweilig. Als dann endlich der Befehl zum Aufbruch kam, motzten trotzdem einige, die lieber lagern als packen und marschieren wollten. Es war doch alles so schön eingerichtet.

Die einen waren frustriert, wenn man aufbrach und die anderen, wenn man zu lange lagerte.

Immer wieder wurden bohrende Fragen dieser Art gestellt: Warum zieht die Wolke jetzt nach Westen, nachdem wir wochenlang nach Norden marschiert sind?

Woher wissen wir überhaupt, dass Gott, wenn es ihn gibt, da in der Wolke ist? Woher wissen wir, dass nicht der Wind die Wolke bewegt, (der Wind unserer Vorstellungen und Wünsche, würde man heute sagen), sondern die Wolke sich selbst bewegt?

Ich bin auch sicher, dass es Gerüchte im Lager gab dieser Art: „Weißt du was? Ich glaube, Mose mit seinen Leuten, die manipulieren das. Die machen doch den Rauch selber.“ Verschärft wurden Zweifel und Frustrationen der Israeliten noch durch etliche Nahrungs- und Wasserprobleme. Zwischendurch litten sie Hunger und Durst, obwohl sie nie verhungerten oder verdursteten, sondern immer rechtzeitig versorgt wurden.

Aus den biblischen Berichten wissen wir, dass es eine schwere Zeit war, trotz Wolken- und Feuersäule, trotz guter Führung durch Mose, trotz der Perspektive des verheißenen Landes.

Die Israeliten motzten und schimpften und rebellierten, sie unterstellten Mose Machtgelüste, sie zweifelten an der göttlichen Führung und viele sehnten sich sogar zurück nach Ägypten.

Es war eine schwierige Übergangsphase. Und doch: Eines Tages kamen sie zum Jordan, der Grenze ihres versprochenen Landes und nahmen es ein. Aber selbst dort mussten sie sich an vieles gewöhnen, vieles neu lernen und neue Feinde tauchten auf. Aber sie waren daheim und wussten, hier sind wir richtig.

Das alles wiederholt sich überall in der Welt bis heute. Es ist normal und es ist unvermeidbar.

Der Mensch ist ein Wesen, das *unterwegs* ist.

Jede soziale Gruppe, jedes Team, jede Institution ist *unterwegs*.

Anders geht es nicht. Nur im Sarg ist man nicht mehr unterwegs.

Deshalb ist das Wort so wichtig, mit dem der vorgelesene Abschnitt aus der Bibel schließt:

Sie blieben oder brachen auf.

Beides ist unabdingbar.

Da gibt es aber nun diesen Zusatz: *wie der HERR es befahl.*

Das war ein wesentliches Element. Diese Kombination! Bleiben, aufbrechen – aber das unter einer „Führung“.

Ein Aufbruch ohne Führung führt zum Abbruch, eine Führung ohne Aufbruch führt zur Stagnation.

Aber wie liest man das heute? Wie kann man das heute verstehen?

Man kann das sehr wörtlich verstehen: Sie blieben oder brachen auf, je nach der Führung durch Gottes Geist, den sie empfangen hatten.

Dieses Verständnis haben aber nicht alle, deshalb schlage ich noch eine andere Formulierung vor:

Sie blieben oder brachen auf, wie es die Situation, die Weisheit und der Auftrag erforderten.

Für mich sind beide Formulierungen zwei Seiten derselben Sache. Bei der ersten Formulierung ist Gott deutlicher herausgehoben, bei der zweiten Formulierung ist er verborgener, in der Wolke dieser Formulierung sozusagen verborgen: wie es die Situation, die Weisheit und der Auftrag erforderten.

Da ist die aktuelle Situation von Worldvision heute, die nach Veränderung ruft aus konkreten Gründen.

Da haben wir aber auch die Weisheit von bewährten Mitarbeitern, die sorgfältig überlegt haben.

Und wir haben den Auftrag, der sich im Prinzip nicht verändert hat und der seinerzeit im Anfang von Worldvision ganz klar als göttlicher Impuls daherkam: Den Armen zu helfen.

In dem allen verbirgt sich Gott, für die einen weniger sichtbar, für die anderen mehr. Das darf so sein.

Aber Aufbruch ist angesagt. Es ist die Zeit dazu gekommen.

Ich als relativ Aussenstehender habe in der letzten Zeit einige aus der Leitung von Worldvision kennenlernen können und habe gemerkt, dass es auch hier so etwas wie ein heiliges Zelt gibt, in dem sich Verantwortungsträger miteinander in der Gegenwart Gottes getroffen und gefragt haben: Wie geht es am besten weiter? In ihrem Fragen und Ringen und Argumentieren und Überlegen fing die Wolken säule sich an, zu bewegen, sich in eine neue Richtung zu neigen.

Ich wünsche allen Worldvision Mitarbeitern Geduld, Kraft und Vertrauen, die Schwierigkeiten, die jeder Aufbruch mit sich bringt, zu ertragen und sich von der alten Geschichte der Wüstenwanderung der Israeliten ermutigen zu lassen. Es wird weitergehen und es lohnt sich.